Die Zeit, Kind zu sein : eine Blauring-Leiterin berichtet

Autor(en): **Obrecht, Sibylle**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **67 (1990)**

Heft 8

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031607

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erfahrungen

Die Zeit, Kind zu sein

Eine Blauring-Leiterin berichtet

Sibylle Obrecht, Hofstetten

Wer kennt sie nicht, die Szene beim ohnehin schon hektischen Einkauf: «Mami, ich will den Schleckstengel haben!» Das Kind klammert sich brüllend an den Einkaufswagen und die genervten Eltern geben vielleicht nach. «Verwöhnter Goof!» könnte man hier im stillen denken; aber darf man einem Kind übelnehmen, dass es der süssen Verlockung nicht widerstehen kann? Immerhin wurde sie doch vom Verkaufsleiter wohlbedacht hinter der Kasse plaziert, wenn möglich auf Höhe der Kinderaugen.
Und wer hat noch nie die Zahnpastareklame gesehen, welche eine Schar zahnarztspielender Primarschüler darstellt, die am Schluss werbewirksam lächelnd das neueste Produkt anpreisen?
Kinder als Zielgruppe oder als Träger für die Werbeindustrie – warum erwähne ich diese Beispiele? Im Zusammenhang mit Blauring, mit Gruppenstunden und Lagerfeuerromantik scheinen sie doch an den Haaren herbeigezogen? Eigentlich hätte ich doch viel besser das Bild einer fröhlichen Kinderschar oder einer singenden Mädchengruppe beschrieben?! Gott sei Dank, es gibt sie noch, die unbeschwerten Kinder, aber ich habe absichtlich mit dem Gegenteil angefangen: Beinahe jeder Leiter und jede Leiterin kennt auch die passiven Kinder, wie sie, ausgelaugt von einer anstrengenden Schulwoche, am Samstagnachmittag in die Gruppenstunde kommen. Nicht selten fühlt man sich wie ein Fernsehapparat – das Programm sollte amüsant und leicht verdaulich sein, wenn möglich auf Knopfdruck wechselbar.
Zwar wird die Phantasie in der Erwachsenenwelt sehr geschätzt. Aber lassen wir den Kindern den nötigen Freiraum, sich überhaupt zu entwickeln? Kommt bei den steigenden Ansprüchen an die Kinder, z. B. im Bereich der Schulbildung, nicht oft die Freizeit zu kurz? Haben sie noch die Zeit für kleine Abenteuer, ganz einfach die Zeit, Kind zu sein?
Ich sehe hier eine der wichtigsten Aufgaben von Blauring und Jungwacht: Den Kindern die Möglichkeit zu neuen Erlebnissen zu geben, sie dazu anzuspornen, ihre eigene Phantasie umzusetzen und ihnen das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gruppe zu vermitteln.
Was hier auf dem Papier vielleicht einfach erscheint, ist in der Praxis unheimlich schwierig zu verwirklichen. Es gelingt meist nur in den Ansätzen und darf nicht allein den Jugendverbänden überlassen Schliesslich ist man als Leiterin auch nur und vor allem ein Mensch; zwar habe ich viele schöne Momente erlebt, aber nach Enttäuschungen und Niederlagen habe ich mich manchmal gefragt, ob sich die Mühe überhaupt lohnt, was ich heute jedoch bejahen würde.
Die gewonnene Erfahrung, dass man durch Initiative etwas ins Rollen bringen kann, die Freiheit, ja zu sagen zum Kind in mir selbst, zur Phantasie und zur Lebensfreude, dies möchte ich gerne weitergeben. Ich hoffe, dass Kinder unserer Gesellschaft in Zukunft

Zeit, Kind zu sein, ja sagen zum Kind in mir selbst.

weiterhin mehr bedeuten werden als potentielle Schleckstengelkäufer und wirksame Werbeträger für Zahnpasta!

Mehr Frust als Lust?

Offene Jugendarbeit in der Stadt Basel

Andy Gschwind, Therwil/Basel

Seit Mitte August 1988 arbeite ich als Jugendarbeiter in der Pfarrei St. Anton. In diesen Monaten erlebte ich viel Schönes, aber auch sehr viel Schwieriges. Neben der Vereinsarbeit (Pfadi, Jungwacht und Blauring), Religionsunterricht und anderen Aufgaben in Pfarrei und Stadt, versuchte ich eine offene Jugendarbeit mit einem Jugendtreffpunkt aufzubauen. Diese Aufgabe schien mir um so lohnenswerter, da mir mehrere ausserordentlich schöne Jugendräume mit der sogenannten «Güllebeiz» zur Verfügung stehen. An der Kilbi im September 1988 veranstaltete ich eine Disco und warb dort unter den Jugendlichen für den Aufbau eines Jugendtreffs. Bald darauf trafen jeweils am Freitagabend ab 19.30 Uhr viele Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren ein. Das Durchschnittsalter liegt bei 15/16 Jahren. Einige dieser Jugendlichen suchten mich auch öfters unter der Woche in meinem Büro auf, und so bildete sich ein Kern von fünf bis sechs Jugendlichen, denen ich gewisse Verantwortlichkeiten übertragen konnte («Güllebeiz», Fotolabor). Bald kamen auch ältere Jugendliche zu Hilfe, die seither ebenfalls zum Kern gehören (sog. «Gülle-Team»). Ab Januar 1989 fingen einige Jugendliche an, die «Güllebeiz» umzubauen und zu renovieren. Es wurde viel und gut gearbeitet. Weil das Bedürfnis nach dem Treffpunkt zunahm, öffneten wir auch am Dienstag von 19.30 bis 22.00 Uhr.